



2021

Jahresbericht

**KINDER
JUGEND**
FACHSTELLE
Lyss und Umgebung





<i>Teamfoto 2021</i>	3
<i>Vorwort von Stefan Bütikofer</i>	4
<i>Jahresbericht der Leitung</i>	6
<i>Fachbereich Intervention und Beratung</i>	12
<i>Fachbereich Sexualpädagogik</i>	14
<i>Fachbereich Drogen und Sucht</i>	16
<i>Fachbereich «Mein Körper gehört mir!»</i>	18
<i>Fachbereich Sozialkompetenz</i>	20
<i>Fachbereich Medien</i>	22
<i>Zu guter Letzt</i>	24



3 – 2 – 1

Vorwort von Stefan Bütikofer

Liebe Leserinnen
und Leser

Auch dieses Jahr stellen wir Ihnen unseren Jahresbericht anhand von ausgesuchten Zahlen vor. Als Vorwortschreibender habe ich die Möglichkeit, hier frei wählen zu können und stelle meine einführenden Worte deshalb unter das Motto 3 – 2 – 1:

3 Regionen bilden die Grundlage für die Neuorganisation der Kinder- und Jugendfachstelle Lyss und Umgebung (KJFS). Die Teams arbeiten nun seit über einem Jahr in der neuen Struktur und wir merken, dass sich dieses Modell bewährt. Die Wege werden kürzer und die Wahrnehmung der KJFS ist weiter gestiegen. Noch gibt es einzelne Schwierigkeiten, zum Beispiel die gerechte Aufteilung der Stellenprozente, in den Griff zu bekommen. Wir sind aber auf einem guten Weg und ich bin zuversichtlich, dass sich diese Probleme lösen lassen.

2 Gemeinden schlossen mit der KJFS neue Verträge ab. In der Gemeinde Bütigen bietet die KJFS neu auch Schulsozialarbeit (SSA) an. Hier waren wir vorher bereits in der offenen Kinder-

und Jugendarbeit (OKJA) tätig. Ganz neu eingeführt wurden die OKJA und die SSA in der Gemeinde Bellmund. Ein herzliches Willkommen im Kreis der Anschlussgemeinden! Dass wir diese neuen Verträge abschliessen konnten, werde ich auch als Zeichen für die gute Arbeit der KJFS.

1 weiteres Jahr war geprägt von Corona. Wie bereits im Vorjahr hat das Virus unsere Arbeit beeinflusst. Neben den Abläufen in den Teams und den Schutzkonzepten bei den Anlässen war wiederum deutlich spürbar, wie belastend die Situation für Kinder und Jugendliche sein kann. Wir spüren das sehr gut in den Beratungen auf der Fachstelle oder in den Schulen. Diese Wahrnehmung stützt eine Studie der Universität Bern, die gemeinsam mit dem Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern durchgeführt

wurde. Auch hier zeigt sich, dass Aggressionen, Rückzug und selbstverletzendes Verhalten bei Kindern und Jugendlichen insgesamt zugenommen hat. Wie überall ist das Bild aber nicht nur schwarz und weiss. Es gibt auch Kinder und Jugendliche, denen es während der Pandemie besser ging und die oben genannten Faktoren zurückgegangen sind.

In Kürze liegen die Studienresultate für die partizipierenden Gemeinden vor. Ich bin sehr gespannt auf die Ergebnisse und wir werden diese in unsere tägliche Arbeit einfließen lassen.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen Anschlussgemeinden für die gute Zusammenarbeit und bei den Mitarbeitenden für Ihren Einsatz, vor allem in dieser schwierigen Zeit, bedanken. Die Krise zeigt auch auf, wie wichtig die Arbeit der KJFS ist!

Stefan Bütikofer, Gemeinderat





25 Gemeinden

Jahres- bericht der Leitung

25 Gemeinden beziehen Dienstleistungen in den Bereichen offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), Schulsozialarbeit (SSA) und Gesundheitsförderung und Prävention.

Allgemeiner Rückblick

Die Auswirkungen der Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen beschäftigten uns auch in diesem Jahr. Sowohl im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), als auch in der Schulsozialarbeit (SSA) führten wir den Betrieb so normal wie möglich. Das Team hielt sich an die Vorgaben des Bundes, des Kantons Bern und der Gemeinden und erstellte Schutzkonzepte für die Durchführung von Anlässen. Die Vielfalt der Aufgaben (Klassenarbeiten, Beratungen, Freizeitangebote, Projekte usw.) zwang das Team, sich konsequent an die Schutzvorgaben zu halten. Nur so konnten die verschiedenen Zielgruppen geschützt, die personellen Ausfälle begrenzt und die Dienstleistungen erfüllt werden.

Im Februar entschied sich die Gemeinde Bütigen, zusätzlich zum laufenden OKJA-Vertrag, den SSA-Vertrag bei der KJFS

abzuschliessen. Die Gemeinde Bellmund konnte ab April als neue Anschlussgemeinde begrüsst werden (SSA und OKJA). Mit der Aufnahme der Gemeinde Bellmund steigt die Zahl der Anschlussgemeinden auf 24 – zusammen mit der Sitzgemeinde Lyss bedient die KJFS mit ihren Angeboten 25 Gemeinden.

Teamentwicklungsprozess

Die Strukturveränderung, die im Sommer 2020 eingeleitet wurde, führte zusammen mit den Erschwernissen im Zusammenhang mit der Pandemie zu unbeantworteten Fragen im Team. Im August starteten wir deshalb ein Teamentwicklungsprozess mit einem externen Berater. Die Erkenntnisse und Lösungsansätze aus diesem Prozess werden im 2022 teamintern weiterbearbeitet und umgesetzt.

Neue Struktur ab Sommer 2020

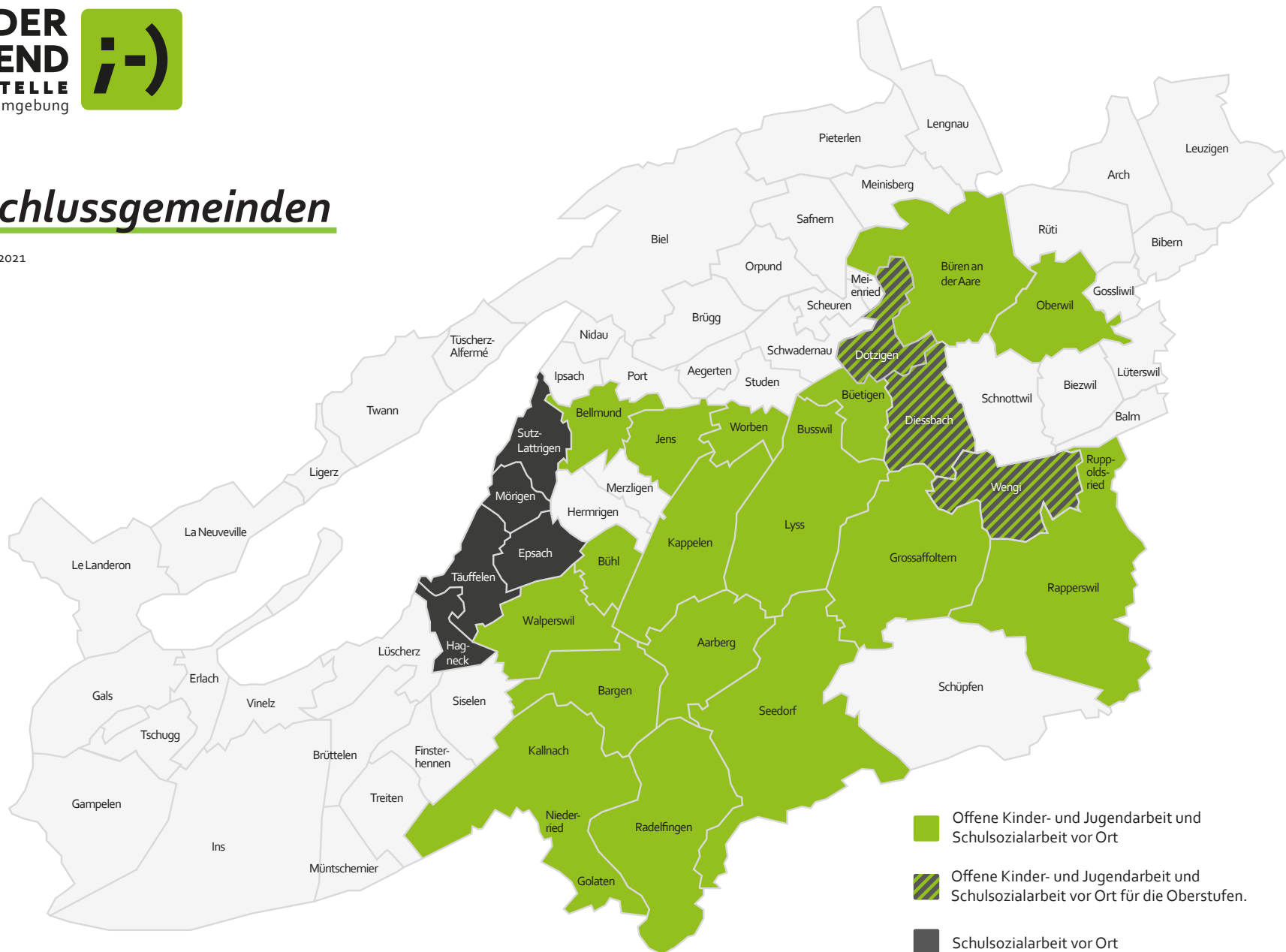
Geplant war, dass die Strukturanpassungen (Start Sommer 2020) im Sommer 2021 evaluiert werden. Da die Priorität im letzten Jahr aber bei der Bewältigung des Alltags in der Pandemie lag, entschied die Kommission KJFS, die Evaluation auf den Sommer 2022 zu verschieben. Erste Erkenntnisse und Rückmeldungen zeigen, dass wir mit den eingeleiteten Massnahmen auf dem richtigen Weg sind. Besonders geschätzt wird das Basisangebot (konkrete Anzahl Stunden pro Gemeinde) und die klar definierten Ansprechpersonen (OKJA und SSA) vor Ort.

Teamintern hat sich die Aufteilung der Mitarbeitenden auf drei Subregionen bewährt. Die Koordinationssitzungen sind effizient und zielgerichtet. Die ungleiche Stellenprozentaufteilung unter den Regionen wurde im Teamentwicklungsprozess geklärt und wird im Gesamtteam weiter angepackt.

Die gemeinsame Übernahme der Präventionsarbeit in den Schulen durch die OKJA und SSA ist sinnvoll und erweitert die Planungsmöglichkeiten in diesem Bereich. Zudem ist mit dieser Massnahme das Gesamtteam an der Weiterentwicklung der

Anschlussgemeinden

Stand 31.12.2021



- Offene Kinder- und Jugendarbeit und Schulsozialarbeit vor Ort
- Offene Kinder- und Jugendarbeit und Schulsozialarbeit vor Ort für die Oberstufen.
- Schulsozialarbeit vor Ort

Schwerpunktthemen (Medien, sexuelle Gesundheit, Förderung der Sozialkompetenz, Sucht und Drogen) beteiligt. Die Aktualität der genannten Themen wird in den überregionalen Fachgruppen sichergestellt.

Schulsozialarbeit (SSA)

Die Schulsozialarbeit richtete ihre Angebote nach den Pandemie-Vorgaben des Bundes, des Kantons Bern und der jeweiligen Schulen aus. Da die Schulen die geforderten Massnahmen unterschiedlich umsetzten, konnte die KJFS keine einheitlichen Handlungsvorgaben für die Schulsozialarbeitenden im Team definieren. Zudem erschwerten einige übergeordnete Massnahmen die Erfüllung der SSA-Aufgaben. So zum Beispiel die Quarantäneregelung, die Maskenpflicht oder die fehlenden Elternabende.

Im letzten Schuljahr registrierten die Schulsozialarbeitenden eine Zunahme von Kinderschutzfällen. Meist waren verschiedene Formen von Gewalt im Spiel – Gewalt gegen die Kinder, Gewalt unter den Eltern und selbstverletzendes Verhalten oder suizidale Gedanken/Handlungen. Der grosse Mangel an stationären und ambulanten Therapieplätzen für Kinder und Jugendliche im Kan-

ton Bern war bezüglich dieser schwierigen Themen eine zusätzliche Belastung für alle Beteiligten (Familien, Kinder/Jugendliche, Schulen und SSA).

Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA)

Die nationalen und kantonalen Vorgaben für die Durchführung von ausserschulischen Angeboten und Projekten änderten im letzten Jahr mehrfach. Dies erschwerte die mittelfristige Planung in diesem Bereich erheblich. Zudem korrelierten die Massnahmen im ausserschulischen Bereich nicht mit denjenigen in der Schule. So durften z.B. die Gruppen in der Schule nicht durchmischert werden, was bei ausserschulischen Angeboten nicht zu vermeiden ist. Auch die unterschiedlichen kantonalen Vorgaben der beiden Direktionen (Bildungs- und Kulturdirektion und Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion) führten zu Verwirrungen (z.B. Maskenpflicht).

Dennoch bot die KJFS regelmässig Angebote für jede Altersgruppe im schulpflichtigen Alter an. Diese wurden wo möglich im Freien durchgeführt, um die Ansteckungsgefahr zu verringern. Die Angebote, die in Räumlich-

keiten stattfanden (z.B. Trefföffnungszeiten, Bastelangebote, sports@night usw.), wurden gemäss Schutzkonzept organisiert und umgesetzt. Das nötige Schutzmaterial (Masken, Desinfektionsmittel usw.) wurde durch die KJFS zur Verfügung gestellt.

Die angebotenen Projekte und Anlässe gaben den Kindern und Jugendlichen eine wichtige und gewünschte Abwechslung in ihren Alltag. Dies zeigten die zahlreichen Anmeldungen und positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden und ihren Eltern an das OKJA-Team.

Gesundheitsförderung und Prävention (OKJA und SSA)

Die präventiven Workshops in den Schulen konnten trotz Einschränkungen das ganze Jahr hindurch angeboten werden. Dies mit kleinen Anpassungen (z.B. bei gruppendynamischen Spielen mit Körperkontakt) und klaren Absprachen mit den Lehrpersonen und Schulleitungen. Auf Elternabende wurde aber weiterhin verzichtet. Um den Kontakt trotzdem aufrecht erhalten zu können, suchte das Team nach alternativen Formen (z.B. Informationsschreiben, Telefonate, Einzelberatungen). Vereinzelt fanden digi-



tale Veranstaltungen zu präventiven Themen statt. Im Workshop-Katalog Schuljahr 2021/2022 konnten neu entwickelte oder überarbeitete Workshops aufgenommen werden (z.B. «Chopfsach!» – Workshop zur Förderung der psychischen Gesundheit, «Fair» – Workshop zur Förderung der Toleranz und Akzeptanz), die den Schulen ab Sommer 2021 zur Verfügung stehen.

Das Team meisterte die geschilderten Hürden und Herausforderungen in den verschiedenen Bereichen mit Engagement und Ausdauer, einem gesunden Mass an Pragmatismus und dem Ziel, die Kinder und Jugendlichen in dieser für sie nicht ganz einfachen Zeit zu unterstützen, zu begleiten und zu fördern.

Schulsozialarbeit (SSA)

	2019	2020	2021
Anzahl Beratungsfälle	865	1013	1125
Anzahl Interventionen	124	125	103

Der Bedarf nach Einzelberatungen ist während der Pandemie deutlich gestiegen. Einerseits aufgrund der vielseitigen Verunsicherungen und Zukunftsängsten (z.B. gefährdete

Berufsbildung, Krankheit/Tod naher Angehöriger usw.). Und andererseits aufgrund der längerfristigen Folgen daraus (psychische Verstimmungen, selbstverletzendes Verhalten, Suizidgedanken usw.).

Während der Pandemie tauchten viele Auffälligkeiten und Schwierigkeiten in Schulklassen auf, die aber zum Teil nicht mit herkömmlichen Methoden und Workshops bearbeitet werden konnten. Häufig fehlten durch Isolation oder Quarantäne Schlüsselpersonen in Schulklassen und/oder die Schulen oder Lehrpersonen zeigten sich aus Schutzgedanken in Bezug auf eine intensive Klassenarbeit zurückhaltend. So entwickelte die KJFS neue Methoden und Inhalte. Diese kürzeren und inhaltlich gezielten Workshops finden sich in der Statistik bei der Prävention unter «Sonstige Workshops».

Prävention und Gesundheitsförderung

	2019	2020	2021
Anzahl Präventionsworkshops	109	170	216
Drogen & Sucht	14	14	12
Liebe & Sexualität	18	32	33
Liebe & Freundschaft	11	22	26
Kampfspiele	28	18	21

	2019	2020	2021
Medien	28	32	35
Sonstige Workshops (z.B. «Chopfsach!», Schüler*innen-Rat, Innere*r Schiedsrichter*in, Training soziale Kompetenzen)	10	46	89

Ausserschulische offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA)

	2019	2020	2021
Anzahl Angebote Einzugsgebiet	107	243	270
Anzahl teilnehmende Kinder und Jugendliche Einzugsgebiet	2323	3163	5350

Mit der Aufteilung des KJFS-Einzugsgebietes in drei Regionen und der gleichzeitigen Einführung des Basisangebotes, schaffte die KJFS eine grössere Nähe zu den Zielgruppen und den Gemeinden. Die Strategie war neu – weg von aufwändigeren regionalen Angeboten und Projekten, hin zu lokalen kleineren Anlässen vor Ort in den Gemeinden. Dies führte zu einem Anstieg der Anzahl Angebote, trotz der Einschränkungen durch die Corona-Massnahmen. Dadurch konnten auch deutlich mehr Kinder und Jugendliche von den Dienstleistungen im OKJA-Bereich profitieren.

Ich bleibe!

Du bist OK!

Du gehörst dazu!

Ich sehe dich!

1140 Beratungen

Fach- bereich Intervention und Beratung

Wurden im Jahr 2021 von der KJFS Lyss und Umgebung von der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit geleistet.

Der Fachbereich Intervention und Beratung bearbeitete im Jahr 2021 zwei grosse Schwerpunkte – die Bewältigung der Pandemie und eine umfassende Befragung bei den Kindergartenlehrpersonen.

Das Andauern der Pandemie im 2021 hat das Wohlbefinden für Kinder und Jugendliche zunehmend negativ beeinflusst. Die Einschränkung von sozialen Kontakten, fehlende Tätigkeiten im Freizeitbereich wie auch belastende Situationen in Familien waren die Folge. Gesundheitliche Probleme bei Jugendlichen, Themen wie Depression, selbstverletzendes Verhalten wie auch Suizidalität sind vermehrt in den Beratungen aufgetaucht. Ausserdem verschafften die Kinder und Jugendlichen ihren Gefühlen in der Schule ein Ventil, in dem sie vermehrt ein Konfliktverhalten zeigten. Diese Themen wurden von der KJFS in den Klassen mit den entsprechenden Interventionen bearbeitet.

Gleichzeitig wurde die Behandlung dieser Folgeprobleme der Pandemie für die Mitarbeitenden der KJFS durch äussere Einflüsse aufwändiger. Triagen zu Fachpersonen der Psychologie und Psychiatrie gingen einher mit sehr langen Wartezeiten. Beratungen und Klasseninterventionen mussten krankheitshalber verschoben werden und der Beziehungsaufbau zu den Kindern und Jugendlichen wurde durch das Tragen von Masken erschwert.

Die Anfragen von Seiten der Kindergartenlehrpersonen an die SSA haben in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Um die SSA und die KJFS weiterzuentwickeln wurden die Bedürfnisse der Kindergartenlehrpersonen untersucht. Die Absicht ist ein optimales Angebot zu entwickeln, das auf den Bedürfnissen und Wünschen der Lehrpersonen basiert und die Rolle der

Schulsozialarbeit klar definiert. Von der im 2021 durchgeführten Umfrage wurden 49 Fragebogen retourniert.

Die erste Auswertung der Ergebnisse zeigt, dass viele Kindergartenlehrpersonen eine Kooperation zur SSA anstreben. Die Lehrpersonen wünschen sich den Austausch mit der SSA über fachliche Themen und die Unterstützung bei komplexen Fällen oder Klassendynamiken. Durch sporadische Präsenz der SSA in den Kindergärten sollen die Kinder die zuständige Person auf eine spielerische Art und Weise kennenlernen.

Der Fachbereich Intervention und Beratung hat im 2021 die alltäglichen Herausforderungen der Pandemie bewältigt und sich trotzdem den nötigen Raum für die Weiterentwicklung eines spannenden Interventions- und Beratungsangebotes genommen.





2–6
Prozent

Fach- bereich Sexual- pädagogik

*der Jugendlichen in der Schweiz
haben mindestens eine homosexuelle
Erfahrung gemacht*

«Das isch ja mega schwul!», eine alltägliche Aussage unter Kindern und Jugendlichen. Meist sind es unachtsame oder im Spass gemachte Äusserungen, sie implizieren aber immer auch eine Abwertung von Homosexualität. Für Jugendliche, die gleichgeschlechtliche Gefühle empfinden, wird dies oft zu einer Herausforderung. Die Entwicklung einer eigenständigen sexuellen Identität ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe für Kinder und Jugendliche. Die Sensibilität gegenüber diesen Alltags-Beleidigungen, der Weg des Outings von Jugendlichen und der Umgang mit solchen Entwicklungen im Freundeskreis, wurden von der KJFS im Jahr 2021 mit Kindern und Jugendlichen verstärkt thematisiert.

Die Art und Weise, wie Jugendliche über Homosexualität sprechen, spielt in der OKJA wie in der SSA eine wichtige Rolle. Grundsätzlich vertreten wir als Fachpersonen gegenüber den Jugendlichen eine Haltung der Offenheit. Dabei stützen wir uns auf die Bundesverfassung der Schweiz, aber auch die internationale Menschenrechtskonvention, welche die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung verbietet. Gleichzeitig ist es wichtig, aktuelle gesell-

schaftliche Prozesse miteinzubeziehen. Die Volksabstimmung «Ehe für Alle» sowie die virale Präsenz von LSBTIQ+ (Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Transsexuell, Intersexuell, Queer, +: für alles andere) beschäftigten die Jugendlichen im Einzugsgebiet der KJFS. In den Workshops in den Schulen, werden verschiedene Haltungen gemeinsam diskutiert. Thematisiert werden beispielsweise der Sprachgebrauch, aber auch direkte Formen der Diskriminierung.

Auch wenn die Diskriminierung von Homosexualität gesellschaftlich abnimmt, besteht weiterhin Handlungsbedarf. Diverse Studien zeigen, dass homosexuelle Jugendliche häufiger von Gewalt und Diskriminierung betroffen sind als Heterosexuelle. Nebst verbalen Attacken, wird auch eine Zunahme von physischer Gewalt gegen homosexuelle Jugendliche wahrgenommen. Für die Betroffenen bleibt dies nicht ohne Folgen. Besonders deutlich ist dies bei männlichen Homosexuellen: Die Suizidversuchsrate von homo- und bisexuellen männlichen Jugendlichen in der Schweiz ist fünf Mal höher als bei heterosexuellen männlichen Jugendlichen.

In den Workshops zeigt sich dies besonders, wenn wir in geschlechtergetrennten Gruppen über Homosexualität sprechen. Wir machen wiederholt die Erfahrung, dass die Mädchen tendenziell offener an das Thema herangehen können als Jungs. Die Forschung bestätigt dies: Junge Männer sind in besonderer Weise in homofeindlichen¹ Abwertungsdynamiken involviert und auch davon betroffen. Die Konsequenz für uns Fachpersonen ist, dass wir mit den Jugendlichen ihre eigenen Vorstellungen von Männlichkeit, Intimität zwischen Männern und Vorurteilen gegenüber Homosexualität kritisch analysieren.

¹ Die KJFS verwendet das Wort Homofeindlichkeit statt Homophobie; der Wortteil «phobie» steht auch für eine Angststörung. Viele homophobe Menschen weisen keine Angst vor homosexuellen Menschen auf, sondern eher eine Abneigung und Feindseligkeit (echte-vielfalt.de 2022)



44.9

Prozente

Fach- bereich Drogen und Sucht

In 44.9 % aller Beratungsgespräche haben wir über «psychische Probleme» und/oder «Selbstwert» gesprochen. Zum Beispiel über Depressionen, selbstverletzendes Verhalten, Schulabsentismus oder Suizidgedanken.

Der Fachbereich Drogen und Sucht beschäftigt sich mit substanzgebundenen Süchten und substanzungebundenen Süchten. Bei substanzungebundenen Süchten kann auch von Verhaltenssüchten gesprochen werden. Ein zentrales und regelmässiges Thema während unserer Arbeit ist dabei selbstverletzendes Verhalten von Jugendlichen. Unterschiedliche Studien zeigen auf, dass die psychische Belastung von Jugendlichen während der Pandemie markant zugenommen hat. Eine aktuelle Studie der Uni Basel (Dominique de Quervain 2021) kommt zum Resultat, dass 33 Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren an depressiven Symptomen leiden, was das Entstehen von Verhaltenssüchten begünstigen kann.

Dies widerspiegelte sich auch in unserer Arbeit im Jahr 2021. Ein Thema, das uns in Gesprächen mit Jugendlichen immer wieder begegnet, ist das selbstverletzende Verhalten (SVV). SVV wird als «Verletzen der Körperoberfläche ohne suizidale Absichten»

definiert. SVV tritt oft mehrmals im Leben eines Kindes oder Jugendlichen auf. Daraus kann sich eine Verhaltenssucht entwickeln.

Als Risikofaktoren für SVV werden unter anderem genannt: niedriges Selbstvertrauen, Mobbing- / Ausschlusserfahrungen in der Schule und unter Gleichaltrigen, fehlende konstante Beziehungen, Missbrauchserfahrungen oder Leistungsdruck. Diese Risikofaktoren werden mit den Belastungen der Pandemie ergänzt und verschärft (Quervain 2021). So antworteten zum Beispiel viele Jugendliche, sie hätten Angst, aufgrund der aktuell geltenden Regeln bei der Stellensuche Nachteile zu haben.

Wenn jemand SVV beobachtet oder sich selbst verletzt, sind die Fachpersonen der KJFS oft die erste Anlaufstelle. Repetitives SVV gilt als ein Risikofaktor für oder als Symptom von psychischen Erkrankungen, weshalb wir grundsätzlich eine Triage an eine Psychiaterin oder einen Psychologen anstreben. Im Alltag gestaltet sich dies jedoch immer wieder schwer: Oft verweigern Jugendliche die Triage an eine andere Stelle

und/oder wollen nicht, dass die KJFS-Fachperson mit den Eltern darüber spricht. Es gilt dann abzuwägen, ob die Schweigepflicht gebrochen werden muss oder ob ein Abwarten mehr Sinn ergibt. Ein Bruch der Schweigepflicht gegen den Willen des*der Jugendlichen geht oft mit einem Bruch der Arbeitsbeziehung zwischen der Fachperson und dem*der Jugendlichen einher, was ein vorsichtiges Abwägen der Möglichkeiten erfordert. Beide Handlungsalternativen kommen im Alltag der KJFS-Fachpersonen zur Anwendung.

Neben dem Beraten von Jugendlichen, die von SVV betroffen sind, gehört auch die Aufklärung und die Prävention zum Auftrag der KJFS. So ist im Jahr 2021 beispielsweise ein «Factsheet SVV» zuhanden der Lehrpersonen entstanden und wir behandeln das Thema in den präventiven Workshops «Drogen und Sucht», «Chopfsach!» oder auch in «Liebe und Sexualität».





2230 Kinder

Fach- bereich «Mein Körper gehört mir!»

2230 Kinder lernten im Jahr 2021 den Parcours „Mein Körper gehört mir!“ während Projekten in den Anschlussgemeinden der KJFS wie auch bei Vermietungen des Parcours im Kanton Bern kennen.

Sexualisierte Gewalt an Kindern ist ein hoch emotionales Thema und löst viele Unsicherheiten in der Gesellschaft aus. Gemäss der Optimus Studie (2018) ist die meistbetroffene Altersgruppe, die der 7- bis 12-Jährigen. Ca. jedes 4. Mädchen und jeder 10. Junge erlebt während diesem Alter sexualisierte Gewalt. Ein Kind sexuell auszubeden bedeutet, dass erwachsene Personen oder ältere Jugendliche ihre Macht zur Befriedigung eigener Bedürfnisse missbrauchen. Das Machtgefälle, die Unwissenheit sowie das Abhängigkeitsverhältnis eines Kindes werden dabei ausgenützt. Fachpersonen und Institutionen gehen davon aus, dass die Pandemie und deren gesellschaftlichen Folgen, die Anzahl von Fällen im Bereich der sexualisierten Gewalt an Kindern, weiter ansteigen lässt.

Die Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen ist daher in Zeiten der Pandemie von grosser Bedeutung.

Kinder sollen in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt und gefördert werden. Wenn sie ein ganzheitliches Wissen über ihren Körper besitzen, wenn sie eine Sprache für ihre Gefühle haben, sowie Berührungen oder auch Geheimnisse richtig einordnen können, gelingt es ihnen leichter sexuelle Übergriffe und Gewalt zu erkennen, sich Hilfe zu holen und darüber zu reden.

Die Stiftung Kinderschutz Schweiz hat zur Prävention von sexualisierter Gewalt das Programm «Mein Körper gehört mir!» entwickelt, adaptiert und kontinuierlich überarbeitet und ergänzt. Es umfasst drei Angebote zur Prävention sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen für unterschiedliche Altersgruppen. Diese bauen aufeinander auf, sind aber in sich geschlossene Projekte.

- «Mein Körper gehört mir!» 4 bis 6 Jahre
- «Mein Körper gehört mir!» 7 bis 9 Jahre
- «Mein Körper gehört mir!» 14 bis 16 Jahre «Love Limits»

Das bestehende und seit Jahren bewährte Projekt «Mein Körper gehört mir!» 7 bis 9 Jahre wird durch die KJFS in allen Anschlussgemeinden im 3-Jahresrhythmus umgesetzt. Im Frühling 2021 wurde das Projekt in Büren durchgeführt und im Herbst hatten alle Schüler*innen im Raum Grossaffoltern die Möglichkeit das Präventionsangebot zu besuchen.

Zudem wurde im Jahr 2021 das neue Projekt «Mein Körper gehört mir!» 4 bis 6 Jahre fertig entwickelt. Dieses stellen wir in diesem Jahresbericht auf der letzten Seite vor.

Das von Emotionen und Unsicherheiten geprägt Thema, bedingt Offenheit und einen professionellen Umgang damit. Daher engagiert sich die KJFS seit Jahren für die fachlich fundierte Ausbildung von Fachpersonen für den Parcours «Mein Körper gehört mir!» 7 bis 9 Jahre. Wir bildeten im Jahr 2021 Fachpersonen aus den Berufsfeldern Soziale Arbeit, Pädagogik und Psychologie zu Moderationspersonen aus. Zusätzlich engagierte sich die KJFS 2021 in der Erarbeitung eines Schulungsangebotes für Lehr- und Fachpersonen im obenerwähnten neuen Projekt «Mein Körper gehört mir!» 4 bis 6 Jahre.



565

Orte

Fach- bereich Sozial- kompetenzen

565 Orte haben die Jugendlichen des Projektes #Stadtsache Aarberg besucht und dokumentiert.

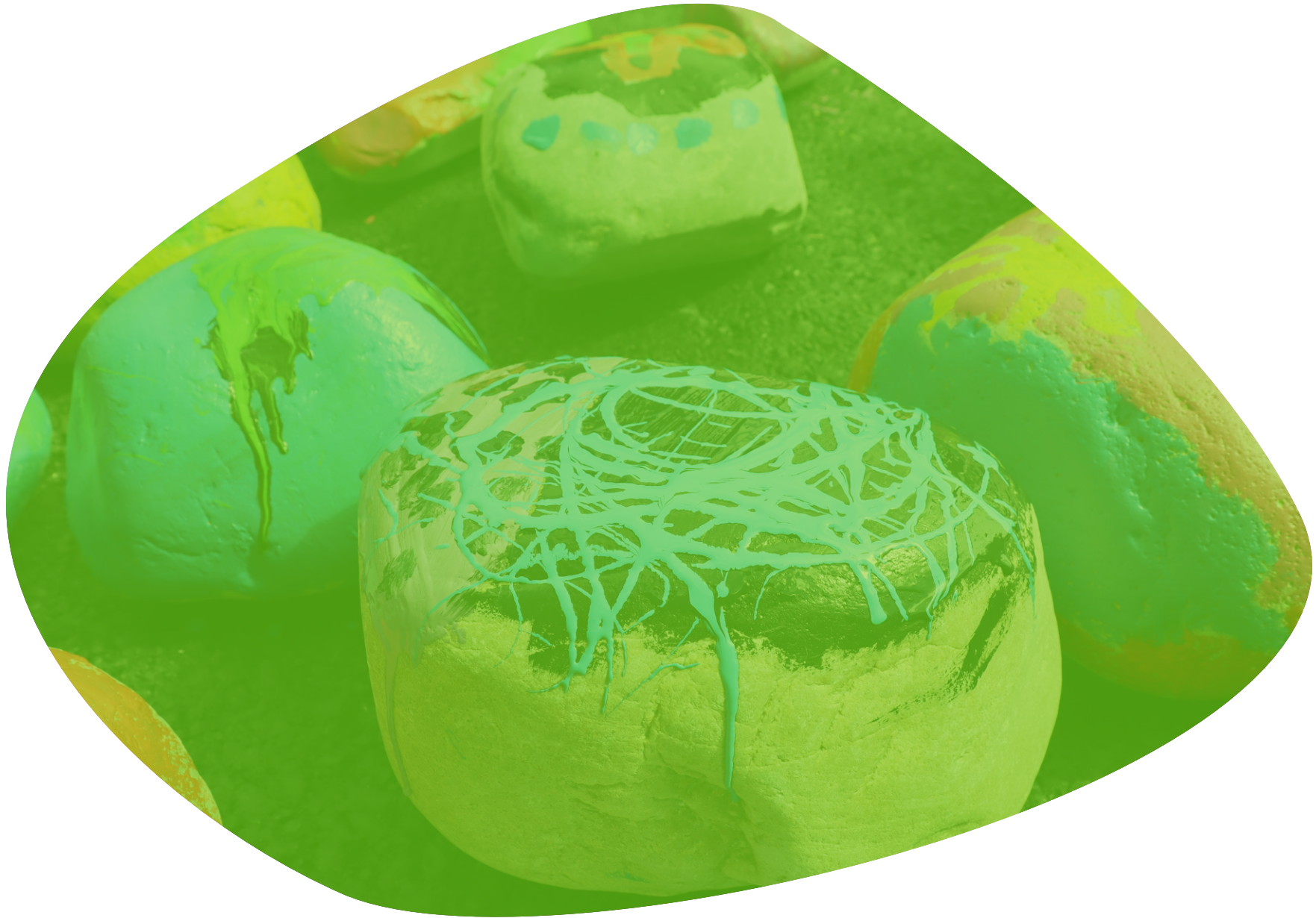
«Warum schlagen Jugendliche zu?» «Es ging um die Action» «Hat die Schweiz ein Problem mit Jugendgewalt?» (diverse Medienberichte 2021). Das bekannte Thema der gewalttätigen Jugendlichen, ist vor allem im vergangenen Jahr wieder medial aufgeflammt und wurde auch in unserer Region thematisiert. Einerseits kann festgestellt werden, dass trotz sinkenden Zahlen um das Jahr 2000, ab 2015 die Jugendgewalt in der Schweiz kontinuierlich angestiegen ist. Gemäss dem Bundesamt für Statistik (2020) hat die Zahl der Beschuldigten bei allen Delikten in den Bereichen Eigentumsdelikte (bspw. Sachbeschädigung) oder bei den Gewaltdelikten (bspw. Drohungen) markant zugenommen. Andererseits haben wir im 2021 in unseren Anschlussregionen weniger Jugendgewalt verzeichnet, was auch von der Polizei bestätigt wird.

Die möglichen Gründe für Jugendgewalt und -delinquenz, werden durch Faktoren

der Demografie, der Sozialisationsinstanzen und von Verhaltensauffälligkeiten beeinflusst. So greift gemäss der ZHAW (2021) beispielsweise der Erklärungsansatz, dass getrennt betrachtet steigende Zahlen bei Schulabbrüchen oder bei der Jugendarbeitslosigkeit die Jugendgewaltdelikte steigen lassen, viel zu kurz. Es wird angenommen, dass Jugendliche mit mehreren solcher Faktoren (Schulabbruch, Arbeitslosigkeit, elterliche Gewalt, Alkohol- und Drogenkonsum) eher zu abweichendem und gewalttätigem Verhalten neigen. Es muss auch die gesellschaftliche Sensibilität zu diesem Thema berücksichtigt werden. Eine höhere Anzeigebereitschaft und verminderte Toleranz können Zahlen markant verändern und steigen lassen.

Diesen Erklärungsversuchen folgend, stellt die KJFS verschiedene Präventions- und Interventionsangebote für ihre Zielgruppen bereit. Im schulischen Bereich stieg das Bedürfnis nach gewaltpräventiven Workshops («Kampfespiele®», «innere*r Schiedsrichter*in»). Die KJFS hat im Jahr 2021 für die Oberstufe zwei präventive Workshops

entwickelt und überarbeitet. Der Workshop «FAIR» übt das respektvolle Miteinander und die Fähigkeit Mitmenschen gegenüber Toleranz zu zeigen. Der Workshop «Chopfsach!» zielt auf die mentale Gesundheit der Jugendlichen und fördert deren Widerstandsfähigkeit. Die KJFS hat die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen aufgenommen und eine grössere Anzahl von präventiven Angeboten in der Freizeit zum Thema Selbstbehauptung, «Kampfespiele®» und faires Rangeln und Raufen durchgeführt. Mehrere Kurse wurden in Turnhallen oder während eines Treffbetriebs durchgeführt. Ein weiteres spannendes Beteiligungsprojekt konnte in Aarberg durchgeführt werden: Die Jugendlichen des Oberstufenzentrums durften während vier Wochen – dank der App «#Stadtsache» virtuell – ihr Aarberg zeigen und dort Lieblingsorte markieren, Ideen ein- oder Verbesserungsvorschläge anbringen.





Fach- bereich Medien

¾ der befragten Jugendlichen in der Schweiz verbringen unter der Woche 60 Minuten und am Wochenende 120 Minuten mit gamen (James 2020).

Der Mensch wird auch als «Homo ludens» verstanden; als spielender Mensch. Durch das Spielen lernen wir kulturelle Fähigkeiten und individuelle Eigenschaften besser kennen. Diesem Spieltrieb begegnen wir in unserer Arbeit mit Kindern häufig im Bereich Medien. Besonders akzentuiert stellen wir es im neuerarbeiteten Workshop «WIRtuell» (Medienprävention 3./4. Klasse) fest, dass Gamen im Alltag von Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert einnimmt. Ebenso bei Beratungen und Vorträgen, in welchen wir in Kontakt mit Eltern oder Lehrkräften stehen.

Die Videospieldindustrie wächst stetig und kaum ein Kind hat keinen Kontakt mit Gamen. Viele Eltern äussern Bedenken und Ängste gegenüber dieser neuen und verbreiteten Art der Freizeitbeschäftigung. Sind die Videospiele schädlich für Kinder und Jugendliche? Die Meinungen in Bezug auf die Schädlichkeit oder den Nutzen von

3/4
gamen

Videospielen gehen stark auseinander. Wie in so vielen Dingen unseres Lebens kommt es auf die richtige Dosierung an, die in ihrer Feinjustierung bei jedem Menschen unterschiedlich ausfallen kann.

Videospiele können das räumliche Denken, die Feinmotorik, die Entwicklung von Problemlösungsstrategien und das kreative Denken fördern. Mit Videospielen kann auf spielerische Art mit verschiedenen Identitäten und Rollenbildern experimentiert werden. Die Spiele sind Teil der Jugendkultur, sie sorgen für Gesprächsstoff und fördern das Gemeinschaftsgefühl. Die virtuellen Welten dienen als Treffpunktmöglichkeit, die besonders in Zeiten der Pandemie dringend nötig sind.

Die Risiken der Videospiele sind deren exzessive Nutzung. Sie können als Flucht von Problemen in der Realität dienen. Viele Kinder und Jugendliche werden in Games mit ungeeigneten Inhalten konfrontiert; Gewalt, sexualisierte Darstellungen oder Extremismus sind dabei die häufigsten Beispiele, die uns in unserer alltäglichen Arbeit

begegnen. Zwischen 12 bis 19 Jahren spielen Kinder und Jugendlichen durchschnittlich während der Woche 60 Minuten und 120 Minuten an Wochenenden Videospiele (James 2020). Viele Spiele sind wahre Zeitfresser und haben Suchtpotential. Dies äussern auch die Kinder und Jugendlichen in unseren Workshops und Treffs, die über Schlafmangel, sinkende schulische Leistungen oder körperliche Beschwerden (Kopfschmerzen, Schwindel) nach Game-Eskapaden berichten. Mit zunehmendem Alter lernen Kinder und Jugendliche, ihre Zeit selbst einzuteilen und sich Grenzen zu setzen. Diesen Weg begleiten wir als KJFS. Auch die Eltern unterstützen wir auf diesem Weg. Zusammen herauszufinden, warum geht es in einem Spiel und welche Themen werden in diesem Spiel behandelt, kann den Einstieg in die Regel-Diskussion in der Familie erleichtern. Dadurch übernehmen Kinder und Jugendliche Schritt für Schritt Selbstverantwortung.



4

Botschaften

Zu guter Letzt

4 Botschaften werden im Projekt «Mein Körper gehört mir!» 4 bis 6 Jahre thematisiert.

Die drei Projekte von Kinderschutz Schweiz «Mein Körper gehört mir!» wurden im Bericht der zuständigen Fachgruppe erläutert. Nachfolgend gehen wir noch vertiefter auf das Präventionsprojekt für die Vorschulstufe ein. Das Präventionsprojekt «Mein Körper gehört mir!» 4 – 6 Jahre wurde aus dem bestehenden Projekt 7-9 Jahre abgeleitet. Die Stiftung Kinderschutz Schweiz initiierte 2021 das neue Projekt für Kinder von 4-6 Jahren. Die dazu gehörige Schulung für Fachpersonen wurde in Zusammenarbeit mit der KJFS entwickelt. Im Projekt werden vier Präventionsbotschaften thematisiert:

- Mein Körper gehört mir!
- Alle Gefühle sind richtig!
- Ich darf Nein sagen!
- Ich hole mir Hilfe!

Die Botschaften werden durch Betreuungs- und Lehrpersonen anhand eines «Wimmel-Plakats» und spielerischen Umset-

zungsmöglichkeiten im Alltag von Kita oder Kindergarten über 6-8 Wochen behandelt. Bewusst wurden unterschiedliche Umsetzungsformen gewählt. Im Projekt 4-6 Jahre dient die Vermittlung von Wissen bei Eltern und Fachpersonen als Voraussetzung für den nachhaltigen Schutz der Kinder. Studien belegen, dass Erziehungsberechtigte oftmals über falsche und/oder lückenhafte Vorstellungen von sexuellem Missbrauch verfügen. Mit dem Einbezug der Erziehungsberechtigten kann ihnen Wissen zu Sexualerziehung und kindlichem sexuellem Verhalten mitgegeben sowie die Wirkung der Erziehung und Förderung von Selbstwirksamkeit der Kinder aufgezeigt werden. Dieser Aufbau von Schutzfaktoren in der Betreuungsumwelt der Kinder hat auch einen positiven Einfluss auf deren Widerstandsfähigkeit. Die Kinder lernen in ihrer gewohnten Umgebung auf ihr Bauch-

gefühl zu hören und dürfen auch vor einer autoritären Person (z.B. Kindergartenlehrperson) «Nein» sagen. Zudem trägt die direkte Umsetzung in den Institutionen zur Förderung einer Kultur des Hinsehens, Eingreifens und des integrativen Schutzes von Kindern bei.

Die Prävention hat für die KJFS einen hohen Stellenwert. Wir engagieren uns seit Jahren präventiv gegen sexualisierte Gewalt gegen Kinder. Die KJFS führt die Projekte «Mein Körper gehört mir!» durch und gibt ihr Wissen und ihre Erfahrungen anderen Institutionen durch die Moderator*innen-Schulung weiter. Unser Anliegen, Prävention auch im frühen Kindesalter umzusetzen, kann mit diesem Projekt in Zukunft erfüllt werden. Das neue Produkt steht den Schulen im Einzugsgebiet ab Sommer 2022 zur Verfügung.